

Geschichte eines rechtschaffenen Ehepaars.

Gottlob Thomas wurde im Jahre 1752. in einem Dorf unweit Leipzig geboren. Als Schüler erhielt er ziemlich guten Unterricht in Religionswahrheiten; in Leipzig, wo er sich einer Profession widmete, hatte er viele gute Rührungen; und nach seinen Lehrjahren ward er in Magdeburg durch gesegneten Umgang mit bewährten Christen bewogen, seine Seligkeit mit Ernst zu schaffen. Er erkannte jetzt seine Sünden, suchte mit tiefer Beugung durch die Versöhnung Jesu Christi Begnadigung, und konnte bald mit frohem Herzen den Heiland der Welt als seinen Sündentilger ansehen, und sich um Jesu willen als Kind Gottes der Gerechtigkeit vor Gott und der ewigen Herrlichkeit trösten. Diese ihm allerwichtigste Gnade suchte er durch die Kraft des Geistes treu zu bewahren, und redlich anzuwenden; und setzte als ein munterer Jüngling seinen Lauf fröhlich fort. Hier und nachher in Braunschweig war er seinen Freunden zu frohem Segen. In Altona fiel ihm der Tod eines Herzensfreundes sehr empfindlich; ward ihm aber zu immer stärkerer Aufmunterung seinen Beruf best zu machen. Sein Gang in dieser Stadt, in der er bis an seinen Tod blieb, war still und von wenigen bemerkt; aber desto mehr gelang es der Gnade, daß er selbst in seinen Augen immer mehr Nichts, Jesus und seine Versöhnung hingegen Alles wurde. Mit Empfindungen, die in der Prüfungsstunde verschwinden, begnügte er sich nicht; sondern suchte im ver-

trauten Umgange mit Jesu seinen Glauben aufs Wort der Verheißung zu gründen und zu bevestigen; weil nur dieser in inneren und äußeren Anfechtungen Sieg gewähret. Seine Hoffnung der Seligkeit erweckte öfters in ihm eine lebhaftes Sehnsucht nach den Wohnungen des Friedens, und nach dem Heilande. Die Gabe, die er besaß, die Größe der Gnade und Liebe des Sünderfreundes zu schildern, gereichte seinen stärkeren und schwächeren Brüdern zu vielem Troste. Er bekannte Jesum mit Wort und Wandel freymüthig vor der ungläubigen Welt: denn er hielt's für eine Ehre; und schätzte die Gnade, von Jesu wieder bekannt zu werden. Und das Heil seiner nächsten Anverwandten lag ihm besonders am Herzen. Einst suchte er seinen Bruder zur Erkenntniß der Wahrheit zu ermuntern, und legte ihm unter andern die Frage vor, ob er Gott und den Heiland schon kennen gelernt habe? Dieß beunruhigte denselben so sehr, daß er sich von Herzen bekehrte.

Im Jahre 1780. verband sich Thomas mit einer ihm gleichgesinnten Gattin, und erkannte mit derselben in gläubigem Vertrauen, daß sie beyde in dieser neuen Lage die besondere Hülfe des HErrn würden nöthig haben. Sie erfuhren sie auch in der That, und vorzüglich in äußerlich trüben Stunden ihres Ehestandes. Ewige Gemeinschaft mit ihrem Gott und Heilande war ihr gemeinschaftliches Ziel. Daher genoßen sie ihre Freuden mit kindlichem Danke gegen ihn, und benutzten selbst ihre Leiden zu ihrer seligen Vollendung. Freylich kostete es Kampf und tägliche Übung.

sich dem Leiden willig zu unterwerfen, und unter demselben Glauben zu behalten: doch fanden sie sich zuweilen gestärkt ein Loblied zur Ehre des Erbarmers anzustimmen.

Der Tod seines neugebornen einzigen Kindes war im Sommer 1782. diesem zärtlichen Vater eine neue empfindliche Prüfung. Er hatte aber durch die vorigen Uebungen die väterlichen Absichten und seligen Wege Gottes kennen gelernt, und sein Schmerz, den er mit Ergebung in den Willen Gottes fühlte, würde sich vermuthlich bald mit heiterem Danke verwechselt haben, wenn nicht ein neuer plötzlicher Schlag diese Wunde noch schmerzhafter gemacht hätte. Während der Zubereitung zum Begräbniß des Kindes bekam seine Gattin eine tödtliche Entzündung im Halse, und starb im Glauben an ihren Erlöser gerade in der Stunde, da ihr Kind begraben wurde. Bey diesem ihm äußerst schmerzlichen Verluste mußte er erfahren, daß den Christen ein Hiobssinn höchst nöthig ist, um in solchen unerwarteten Fällen sagen zu können: der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen; der Name des Herrn sey gelobet. Hiob 1, 21. Iht lernte er, daß das Herz auch bey redlicher Uebergabe an Gott und Jesum dergestalt an dem Geschöpfe hangen kann, daß die Bereitwilligkeit zur Aufopferung desselben nach dem heiligen Willen Gottes mit tausend Schmerzen aus dem Innersten des Herzens herausgeholt werden muß. Und die Last seiner häuslichen Umstände, welche ihm durch die treue Hülfe seiner Gattin ehemals sehr erleichtert wurde, drückte seinen Glauben so

sehr, daß sie ihm unerträglich scheinen wollte. Hier lehrte ihn der HErr, wie unmächtig alle fleischliche Stützen zur Prüfungszeit sind, und daß Glaube und kindliches Vertrauen auf seine unveränderliche Treue unter allen Begegnissen der einzige Grund ist, der unbeweglich fest steht, wenn Erd und Himmel untergehen. Nach und nach lernte er die Führung seines Gottes mit beruhigtem Herzen annehmen. Allein die Sehnsucht nach seiner vollendeten Freundin stärkte seinen Wunsch bald vom Glauben zum Schauen zu gelangen, und mit ihr in dem himmlischen Vaterlande von seinen Mühseligkeiten auszuruhen. Doch diesen Wunsch unterwarf er kindlich dem Wohlgefallen seines HErrn, und wollte sich ein längeres Leben gern gefallen lassen, wenn auf diese Art Gottes liebevolle Absicht vollkommen an ihm erreicht würde.

Nun wünschten seine Eltern, daß er nach Sachsen zurückkehren möchte, und er hielt es für Pflicht ihren Wunsch zu erfüllen. Nur wollte er nicht ohne beruhigende Ueberzeugung von dem Wohlgefallen des HErrn diese Veränderung treffen, damit er sich in allen Fällen auf Gottes Willen und Hülfe getrost berufen könnte; besonders da er bey diesem Schritte neue Versuchungen voraussah. Mit Verläugnung seines eigenen Willens legte er also die ganze Sache dem HErrn vor, und wünschte lieber zu seiner ewigen Ruhe zu gelangen, als wider Gottes Willen in sein Vaterland zu ziehen.

Diese kindliche Bitte erhörte der HErr, und ließ ihn im Januar 1783, die Tage seiner Pilgrimschaft

selig vollenden. Er fühlte schon Mattigkeit in allen seinen Gliedern, als er zum letztenmale von einigen seiner Freunde zu einem gemeinschaftlichen Gebet aufgefordert wurde. Immer floß sein Gebet aus edler Einfalt des Glaubens; wobey er sich auf Jesu Ver söhnung, und auf das Recht der armen Sünder, zum Gnadenstuhle zu nahen, berief. Aber ißt hatte sein Gebet eine eigne Stimmung; bald führte er die Sprache eines Sterbenden, bald brach er in die Lobpreisungen eines Vollendeten aus. Ich freue mich sehr, daß diese Krankheit meinen Lauf beschließen wird, sagte er des andern Morgens zu einem vertrauten Freunde. Als dieser ihm vorhielt, daß Gottes Macht und Treue sich an uns Schwachen desto mehr durch unsere Vollendung verherrliche, je länger wir hienieden sind: so antwortete er, es gereiche der Macht der Gnade des HErrn zu nicht geringerer Ehre, wenn er einen Sünder früh vollende. Daher war er ganz beruhigt. Als der Arzt selbst den nahen Tod des Kranken vermuthete: so machte Thomas die nöthige Bestellung wegen seines Begräbnisses, übergab einem seiner vertrautesten Freunde die Besorgung seiner leiblichen Angelegenheiten, und schrieb auf seinem Todtbette mit zitternder Hand den letzten Brief an seine Eltern. Nun sah sein froher Geist, frey von allem Irdischen, seiner Erlösung entgegen. Einem Freunde sagte er: Hier lieg' ich, und warte auf meinen Heiland. Und da man ihn fragte, ob er nicht bisweilen wegen des Vergangenen angefochten werde? so antwortete er; "Nein! wenn

ich mich auch prüfen will, so ist's, als stünde der Herr Jesus vor mir. Daher kann ich nichts, als mich freuen. Christus ist hie, der gestorben ist: was sollte mir da bang machen können? Gott sieht nichts Verdammliches an mir; weil Christus vor mir steht." Ein Freund rief ihm das tröstliche Wort zu: "Bald ist der schöne Kampf vollendet &c. Ja, das kann ich glauben, sprach der Kranke mit heitern Augen und emporgehobenen Händen. Vor sechs Wochen glaubt' ichs noch mit Zittern; da kostete es noch viele Thränen. Aber nun glaub' ichs mit tausend Freuden, daß mich mein Heiland bald, bald erlösen wird von allem Uebel, und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reiche." Da er schon die Sprache fast ganz verloren hatte, zeugten noch sein heiterer Blick und seine aufgehobenen Hände von dem Frieden Gottes, den sein Herz genoß, und von seiner Freude an dem Namen Jesu, von dem geredt ward. Noch einmal sagte er: Ruhe! Ruhe! wies mit frohem Gesichte nach dem Himmel, und verschied.

Schon gegen einem Jahre hatte ein Jüngling bey dem Seligen gearbeitet, hatte das getroste und selige Ende der Gattin seines Meisters gesehen, und von letzterem öftere erbauliche Unterredungen mit dessen Freunden gehört, und selbst liebreiche Ermunterungen zu gründlicher Bekehrung empfangen. Er setzte zwar seine vorigen Sündenwege fort; doch gewann er eine solche Liebe zu seinem gottseligen Meister, daß er ihn nicht verlassen wollte, und des Sterbenden mit unermüdeter Sorgfalt pflegte. Und ist

machten die seligmachenden Wahrheiten, die er bey dem Krankenbette seines Meisters hörte, und das schöne Beyspiel des gläubigen und hoffnungsvollen Sterbenden solchen Eindruck auf das Herz des Jünglings, daß er an der Errettung seiner Seele ernstlich arbeitete, seine sündlichen Gesellschaften gleich verließ, mit ächten Christen in Bekanntschaft trat, und nun mit frohen Schritten auf dem betretenen Wege fortgeht; so daß man hoffen darf, der Heiland der Sünder werde aus diesem gefundenen Schaf Etwas zum Lobe seiner Herrlichkeit machen können.

* * * * * *

Elisabeth Thomasin, die Gattin des obigen Gottlob Thomas, hatte sich in ihrer frühen Jugend zum HErrn gewendet, hatte den Frieden Gottes in der durch Jesum erworbenen Gerechtigkeit aufrichtig gesucht, und in der täglichen Nachfolge Jesu Treue bewiesen. In dem zweyten Jahr ihres Ehestandes wurde sie mit Leibesfrucht gesegnet, sah ihren schon vorher kränkenden Körper igt noch mehr geschwächt, und vermuthete daher, mit ihrer bevorstehenden Entbindung werde zugleich die Stunde ihres Todes herannahen. Sie stärkte sich durch anhaltendes Gebet im gläubigen Vertrauen auf die Kraft des HErrn, der die Seinen auch im Tode nicht verläßt, und war zuletzt vest überzeugt, ihr treuer Gott und Heiland, dem sie sich selbst und ihre Leibesfrucht ganz übergab, werde alles so lenken, daß sie Ursache habe, ihn hier und dort ewig dafür zu preisen. Sie brachte ihre häuslichen Angelegenheiten in Ordnung, um ihren

Hingang aus dieser Welt ungestört erwarten zu können; und nahm von ihrer geliebten Schwester zärtlichen Abschied bis aufs Wiederschen in der Ewigkeit. Die entscheidende Stunde kam, und es gieng ganz wider ihre Erwartung. Sie wurde im Sommer 1782. glücklich entbunden, fühlte sich ziemlich gestärkt, und rief mit innigstem Dankgefühl aus: "Welch guter Gott; welch gnädiger liebevoller Vater!" Ihr durch diese göttliche Hülfe gerührter Gatte nahm das Pfand seiner ehelichen Liebe aus der Hand Gottes auf seine Arme, übergab es dem dreyeinigen Gott, mit dem innigsten Wunsche, daß es allein zu seiner Ehre in seiner seligen Gemeinschaft aufwachsen möchte; und dankte mit tiefer Beugung für die erzeigte gnädige Hülfe. Bey der Taufhandlung, die in Altona gewöhnlich zu Hause verrichtet wird, ward der Mutter ihr Bund, den sie einst selbst mit Gott gemacht, ganz neu und höchst wichtig; und ihres Kindes halber war sie der seligen Führung Gottes gewiß. Der schnelle Tod ihres neugebornen Kindes war zwar eine große Prüfung für sie; aber von dem sterbenden Kinde weg eilte sie in die Einsamkeit, warf sich auf ihre Kniee, und überwand, wiewohl mit Schmerzen, ihre mütterlichen Empfindungen so, daß sie mit kindlichem Gehorsam und Glauben ihren Willen dem Willen Gottes unterwerfen konnte. Als sie zurückkam, wurde sie gebeten, sich zu beruhigen; aber sie antwortete: "Der Herr schenkte es mir, daß ich mich fassen kann. Ich bin getrost, daß er das Kind in seine sichere Verwahrung genommen hat." Sie be-

rühigte sich mit der für alle leidende Kinder Gottes unschätzbaren Wahrheit:

Gott ist Vater, wann er trägt;
 Vater, wann er stäupen muß.
 Seinen Kindern, wann er schläget,
 Ist's so heilsam als ein Kuß.

Doch das Ende ihrer Prüfungstage war da. Gleich nach dem Tod ihres Kindes setzte sich ein Krampf in ihrem Hals an, der sich sehr schnell vergrößerte, eine Entzündung verursachte, und von Anfang an den gewissen Tod der Kranken verkündigte. In der ersten Nacht war sie fast ganz sprachlos, und sah mit heiterem Glauben an ihren Heiland unter stillem Seufzen ihrer Erlösung entgegen. Des andern Morgens schien der Augenblick ihres Todes ganz nahe; sie erholte sich aber, und bat ihren Mann um Vergebung, wenn sie ihm während ihrer Verbindung mit Worten oder Werken anstößig gewesen wäre. Ihren gutgesinnten Anverwandten, die eben diese Bitte an sie machten, antwortete sie mit gerührtem Herzen: „Ich habe nichts wider euch. Der Herr, bey dem viele Vergebung ist, muß auch mir um seines Sohnes willen viele Barmherzigkeit widersfahren lassen: denn ich bin eine große Sünderin. Haltet recht zusammen in Einigkeit des Sinnes; und lauset aufrichtig dem Ziel entgegen, das ich nun bald erreicht habe &c.“ Bald wurde etwas von Frömmigkeit zu ihr gesagt; aber sie erwiderte: „Ach ich bin eine große Sünderin. Ich weiß von keinem Frommseyn, von keiner eigenen Gerechtigkeit.

Nur mit Christi Blut und Gerechtigkeit werd' ich zum Himmel eingehen, und vor dem Vater bestehen können." Nun ward ihr das Sprechen unmöglich; aber ihre aufwärts gerichteten frohen Blicke zeigten deutlich genug, daß der Gerechte auch im Tode getrost seyn kann. Noch etlichemal konnte sie den Namen Jesu mit stammelnder Zunge aussprechen; und man hielt ihr ihres Erlösers Macht und unveränderliche Treue gegen die Seinen vor. "Ja, sagte sie, der ist der rechte Mann, Jesus! Er ist der wahre Nothhelfer, der aus Noth und Tod erretten kann. O wie werd' ich ihm danken, wann ich werde sein Angesicht sehen, wann ich erwachen werde nach seinem Bilde!" Jetzt kam es zum letzten entscheidenden Kampfe, wo ihr geprüfter Glaube sich unverrückt auf den Fels des Heils gründete, und sie mit den Worten: Jesus, mein Hirt! zur ewigen Freude eingieng.

Warnendes Beispiel.

W. Wend, ein Bauernknecht bey Halle in Sachsen von vier und zwanzig Jahren, wurde öfters zum Verkaufe der Feldfrüchte in diese Stadt geschickt, hörte daselbst von wahren Christen, die er kennen lernte, viel Gutes, und wurde zum Nachdenken über sich aufgemuntert. Da er nicht einmal lesen konnte, so bekam er ein großes Verlangen dieses noch zu lernen, um es zur Gründung in dem ächten Christenthume